

Menschen und Lehrers in ungesuchter Wahrhaftigkeit, gezeichnet in den Farbentönen und der Linienführung, die sich aus seinen Schriften und den Umständen der Zeitgeschichte ergeben, vor den Augen des Lesers. Nach beiden Richtungen, sowohl was den Menschen Augustinus wie dessen Bedeutung für die kirchliche Lehre angeht, übt der Verfasser gewissenhafte Kritik. Die Verirrungen des flotten Studenten und ehrgeizigen Gelehrten und die verdemütigenden Schwächen des katholischen Bischofs, dem schließlich das Vertrauen auf Gottes Gnade allein den Abgrund des eigenen Nichts überbrückt, lassen es einen mit ergreifender Wirklichkeit inne werden, wie modern die Seelengeschichte Augustins ist. Auch in der Gestalt der hl. Monika führt Dr. Krebs den Gedanken der Entwicklung durch, indem er zeigt, wie sie aus den Unvollkommenheiten der Jugend und den weiblichen Schwächen des Mutterstolzes, der auch in der Erziehung des Sohnes gefährlichen Täuschungen unterlag, sich zur geläuterten Seele der Heiligen durchringen mußte. Des Verfassers freimütige Ausführungen über den Kirchenlehrer Augustinus, namentlich als Lehrer der Gnade, gehen von Lehrentscheidungen der Kirche aus und entsprechen ganz den von Augustinus aufgestellten Grundsätzen. Ihr Grundgedanke ist, daß Augustinus durch seine Schriften selber die Entwicklung einer sich erst bewußt werdenden Glaubensgeschichte darstellt, dem Irrtum unterworfen war und deshalb bei aller Ehrfurcht vor seiner überragenden Größe nur so viel Ansehen in der Theologie haben kann, wie ihm das kirchliche Lehramt zuschreibt. Keineswegs darf sein Name, wie es einst durch den Jansenismus geschah, in den Dienst einer Parteilosung gestellt werden.

L. Koch S. J.

St. Augustin. Zur Jahrhundertfeier dargeboten von der deutschen Provinz der Augustinereremiten. gr. 8° (269 S.) Würzburg 1930, St. Rita-Verlag. M 6.—

Der hl. Augustinus war nicht nur groß als Kirchenlehrer, sondern auch bahnbrechend als Führer auf den Pfaden des christlichen Lebensideals, ein Ordensstifter. Als solchen schildert ihn die Festgabe der deutschen Augustinereremiten. Das mit Bildern und Zeichnungen reich und geschmackvoll ausgestattete Werk bietet mit bewußtem Verzicht auf den Glanz wissenschaftlicher Forschungen über das augustiniische Schrifttum eine schöne Anzahl von 24 Aufsätzen über Augustins Leben und dessen Andenken in der Kirche, sei es in der Liturgie

und im Ordensleben, sei es in seinem Geisteswerk, aus dem die Verfasser besonders Gegenstände auswählten, die zum Augustinerorden Bezug haben. Zum wirksamsten Teil der Darstellungen wird dann Geschichte und Gegenwart der Augustinerklöster in Deutschland, Böhmen, Italien, Spanien und Amerika. Dabei lernen wir viel von dem segensreichen Wirken der Söhne des Heiligen in Schule und Erziehung, von ihrer Tätigkeit in den Wissenschaften, wie in harter Missionsarbeit. Der Gedanke, daß Augustinus, dessen Todesjahr 1500 Jahre hinter uns liegt, wahrhaft unsterblich ist, tritt in unmittelbarer Lebendigkeit vor unsere Augen. Man fühlt es, daß er lebt und einer der Unserigen ist, uns gehört, der katholischen, nicht zuletzt der deutschen Gegenwart. Wenn wir daran denken, daß einst ein Luther alles getan hat, um die Vergangenheit auszulöschen, so wird die Freude um so größer, den Orden, dessen Unglück er gewesen ist, so ruhmreich in der Gegenwart blühen zu sehen.

L. Koch S. J.

Philosophie

Poseidonios' metaphysische Schriften. II. Band. Von J. Heinemann. gr. 8° (IX u. 496 S.) Breslau 1928, Marcus. M 30.—

Die Fülle des fachlichen Wissens, die in diesem reichen, methodisch musterhaften Werk enthalten ist, können wir nicht einmal andeuten. Wir werden nur einige allgemein interessierende Züge herausheben. Die Bedeutung, Originalität und der revolutionäre Eigensinn des Lehrers von Poseidonios, Panätius, werden aus den Quellen neu herausgearbeitet und wahrscheinlich gemacht; aber ein Rest starken Zweifels bleibt. Reichen die Fragmente und die freien Zitate aus, ein so eindeutiges Bild des viel umstrittenen Philosophen zu schaffen? Sehr wertvoll ist die Überprüfung der Bücher Ciceros De natura deorum, De re publica, De legibus, De divinatione, zum Teil auch De officiis und Tusculanae disputationes auf das in ihnen enthaltene Poseidonische Gut. Methodische Bemerkungen (z. B. über die Grundfragen S. 399 ff.) gegen das mechanische Nebeneinanderstellen von Zitaten, um die Abhängigkeit eines Schriftstellers festzustellen, und die klar durchgeführte Unterscheidung von literarischer und inhaltlicher Abhängigkeit, ergänzen glücklich die Arbeiten P. Reinhardts in seinen Büchern Poseidonios (1921), Kosmos und Sympathie (1926) und Poseidonios über Ursprung und

Entartung (1928). — Fast jede Seite des Buches bietet Lehrreiches und Neues.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Religionskritik Spinozas als Grundlage seiner Bibelwissenschaft. Untersuchungen zu Spinozas Theologisch-Politischem Traktat. Von Leo Strauß. gr. 8° (288 S.) Berlin 1930, Akademie-Verlag. M 7.50, geb. 9.—

Die Gedankenfolge und die letzten philosophisch-politischen und reinmenschlichen Beweggründe Spinozas bei Abfassung der theologisch-politischen Abhandlung werden von Strauß ungemein gründlich, bis in ihre letzten Verzweigungen, zergliedert und geprüft. Auch die geschichtlichen Vorbedingungen und Einflüsse, von Epikur bis Da Costa, Peyrère und Hobbes, erscheinen in neuem Licht. Trotz des reichen Schrifttums über Maimuni-Spinoza eröffnet Strauß auch auf diesem Feld gute Gesichtspunkte, die auch für die Geschichte der Apologetik und für das Verhältnis Thomas von Aquin—Maimuni fruchtbar sind, obwohl der Verfasser diese Gebiete, weil jenseits seiner Zwecklinie liegend, eben nur berührt. Die Spinozaforschung, sonst von unbedeutenden Versuchen überflutet, darf sich hier einer ganz wertvollen Gabe freuen.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Psychologie und Leben.

1. Bedrängte Jugend. Roman von Henriette Fernholz. 8° (297 S.) München 1930, Kösel. Geb. M 8.—
2. Medizinische Anthropologie. Eine wissenschaftstheoretische Grundlegung der Medizin. Von Oswald Schwarz. 8° (XX u. 393 S.) Leipzig 1929, Hirzel. Geb. M 13.—
3. Psychiatrie und Weltanschauung. Von W. Jacobi. (91 S.) Berlin 1929, Rarger. M 7.20
4. Kriminalpädagogik. Von J. Klug. Mit einem Geleitwort von Rich. Degen. Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium der Justiz. 8° Paderborn 1930, Schöningh. Geb. M 4.—, geb. 5.50

Das Interesse an moderner Psychotherapie ist weit über die Fachkreise hinaus lebendig, in frohem Aufhorchen und mißtrauischer Abwehr, in Haß und Liebe. Das ist bekannt. Die sachlichen Gründe für dieses Interesse — vom prickelnd-Sensationellen, das einzelne psychoanalytische Lehren für manche Leute haben, sehen wir ab — lassen sich wohl auf drei zurückführen:

1. Der behandelte Kranke fühlt, wie psychotherapeutische Praxis in das Innerste der Seele einzugreifen und die letzte Triebrichtung, Sehnsucht, Willenshaltung zu beleuchten sucht. Sie tut es in der Absicht, seelisch bedrängten, gehemmten Menschen zu helfen. Oft mit Erfolg, manchmal auch mit dem Mißerfolg, daß hilfessuchende Menschen erst recht in seelische Hemmungen verwickelt und, psychoanalytisch, bedrängt werden. Wie ein greller Entrüstungsschrei gegen mißhandelndes Hereintappen grober Hände in die Seele klingt es durch den, wohl aus Dichtung und Wirklichkeit gewobenen Roman von Fernholz. Ein junges Mädchen, früh zum Opfer eines Sexualerlebnisses geworden, gerät von einem Techniker — nicht Künstler! — der Seelenanalyse zum andern. So sehr sie sich schließlich bemüht, in selbstloser Hingabe an anderer Menschen Wohl sich zu vergessen, sie wird die Angst nicht los, die ihr Inneres zersetzt. Erst spät erfährt sie, daß sie aus ihrer letzten Selbstsucht sich „an Gott verlieren“ mußte. Und so steht am Ende des Buches die Mahnung Gottes an die Kranke: „Siehe, du findest immer den einzelnen Tag; ihn mußt du immer neu beginnen; ich bin doch in jedem einzelnen deiner Tage, wie Ich am Ende deiner Tage stehe und deiner Angst!“

2. Der Psychotherapeut, der sich auf die theoretischen und auch auf die weltanschaulichen Grundlagen seiner Kunst besinnt, stößt in der Seele seiner Kranken auf die naturhafte Hinordnung der Menschenseele auf „transzendente“ ewige Werte — die Scholastik würde schlicht sagen: auf den appetitus naturalis in ens bonum verum. Wenn er nicht an der positivistischen Vorliebe für das Hasfen an der Oberfläche krankt, wird er über den Sinn der Seele nachsinnen und ihn suchen müssen. Ein zwar nicht bis zum letzten Sinn des Seelischen vordringendes, aber in seinem positiven Gehalt ebenso geistvolles, wie charakteristisches Zeugnis für dies Suchen bietet das Werk von Schwarz. Es ist nicht etwa eine Abhandlung über Physiologie. Es nennt sich eine „Bekennnisschrift“, und es will vor allem mithelfen zur Entfesselung der Medizin aus der „Isoliertheit einer technisierten Naturwissenschaft“. Wohl habe schon Freud mit Nachdruck, mehr als das Zeitalter vor ihm, auf die Notwendigkeit gewiesen, auch in der Heilkunst mehr auf das Ganze des Menschen und seiner seelischen Haltungen zu achten. Aber er selbst sei doch im Mechanismus stecken geblieben. (Gewiß; ist doch seiner Weisheit Schluß in „Ich und Es“: wir